

Aus meinem Leben

von Christian Wagner von Warmbronn

veröffentlicht in der „Jahresschrift 1984/1985“ der Christian-Wagner-Gesellschaft e.V.

„Ich bin geboren am 5. August 1835 in Warmbronn, einem kleinen Dörflein mit etwa 690 Einwohnern, eine Stunde von Leonberg. Mein Vater, Gottlieb Wagner, war ein geschickter Schreiner, betrieb aber, da die Schreinerei in dem kleinen Dörflein mit der meist unbemittelten Einwohnerschaft nicht viel eintrug, eine kleine Landwirtschaft.

Meine ersten Erinnerungen sind innig mit dem Hause verflochten, in dem wir wohnten. Es war ein ehemaliges Försterhaus - ich muß nämlich bemerken, daß Warmbronn schon lange, jedenfalls noch vor dem Dreißigjährigen Kriege, der Sitz eines Revierförsters oder, wie es diesbezüglich in alten Urkunden hieß, eines "Forstknechts" war.

Viel später, so etwa in den zwanziger Jahren, war eine Wirtschaft darin eingerichtet. Als eine besondere Vergünstigung erachtete ich es, wenn mein lieber nun längst entschlafener Vater das alte Wirtschaftsschild in der obersten Dachkammer umwendete und mich den vergoldeten Adler mit den mächtigen Fängen, darüber den gleichfalls vergoldeten Namen des einstigen Gastgebers: "Leonhard Mundinger Zum Schwarzen Adler" sehen ließ. Aber dieser war nach einigen Jahren auf dem Hause verstorben und sodann weit fortgezogen, und das Haus kam in den Besitz des alten Abraham, der ebenfalls auf dem Hause verdarb.

...Ich war und blieb das einzige Kind meiner Eltern und war als solches, wie ich mich recht wohl noch erinnern kann, der Gegenstand fortwährender Sorge, um so mehr da meine schwächliche Leibesbeschaffenheit derartige Besorgnisse wohl rechtfertigen konnte.

Was mir von dieser urältesten Zeit meines Lebens in der Erinnerung noch übrig blieb, ist, daß, wenn ich mit anderen Kindern auf der Gasse war, ich immer und immer nach den dunklen Wäldern schaute, die die kleine Markung des Orts halbinselartig mit schmalen Eingang nach West hin umgeben. Ich dachte sie mir als die Grenzen der Welt und den Ort alles Geheimnisvollen und Wunderbaren.

Von der einstigen Linde im Garten des Försters war ein Syringentrauch übriggeblieben, und ich vergnügte mich mit einem Nachbarmädchen, die großen herzförmigen Blätter desselben mit Föhrennadeln zusammenzuheften. Dann wieder aus Ziegelsteinen kleine Bauten zu errichten, Keller zu wölben, welche die Nachbarkinder zu meinem großen Leidwesen wieder zerstörten, oder in dem Nachbargarten, der einen lückenhaften Zaun hatte, Mohnblätter abzureißen, um damit zu spielen, worüber der alte Schäufele, sonst ein jovialer Mann, Schneider von Profession und kinderlos und Witwer, immer in die größte Wut geriet, so daß wir schleunigst uns flüchten mußten...

Ich weiß es noch so gut, als ob es erst vor einigen Jahren gewesen wäre, daß meine liebe, nun längst entschlafene Mutter mich in die Schule führte. Ich spielte mit anderen Kindern nahe den ersten Häusern des Orts bei des "Bajahs Bäumle". Jetzt noch denkt es mir, dass ich erschrocken hierüber war, obschon ich mich lange hierauf gefreut hatte, mit dem schönen Spruchbuch und der blaukarierten Fibel nach der Schule zu gehen. Doch ging es gut, und der Herr Provisor, Frick war sein Name, behandelte mich gut und war sehr liebevoll gegen mich. Doch dieser kam fort, und es kam ein anderer, der mir weniger behagte. Meine Eltern wünschten damals schon, ich solle Lehrer werden, Schulmeister, wie mein Großvater mütterlicherseits auch, war, und sparten keine Kosten, trotzdem es oft sehr arm bei ihnen herging. Der neue Provisor sollte mir Stunden geben. Ach, das Entzücken, das mich ergriff, als er mich in Naturgeschichte unterrichtete, kann ich heute noch nachfühlen. Doch verleitete er mich, eine Schmetterlingsammlung anzulegen und erweckte in mir die Sucht des Sammlers, die mich nahezu zehn Jahre lang beherrschte. Was ich dazumal als Tierquäler im Unverstand sündigte, werde ich wohl niemals ganz gesühnt haben.

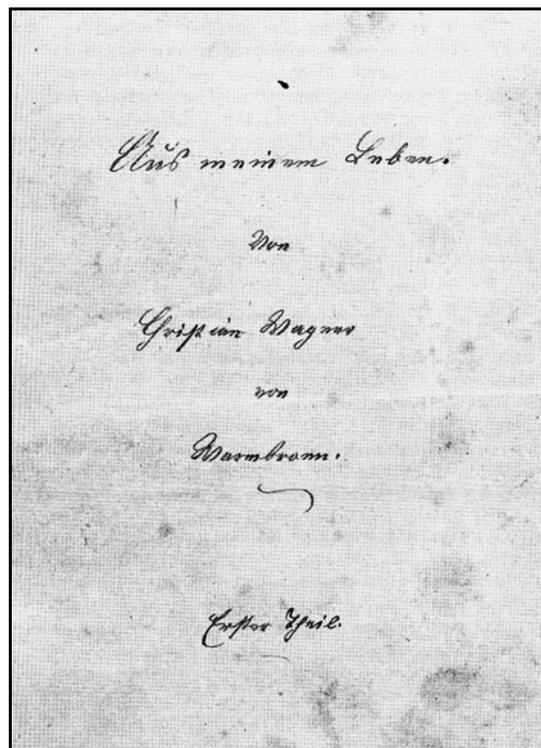
Ich war wohl ein guter Schüler, aber das Auswendiglernen der Sprüche und Liederverse machte mir unsäglichen Verdruß. Nicht, daß es mir am Gedächtnis gefehlt hätte, das nicht, allein, es war mir eben zuwider.

Der Schulmeister, zu dem ich nun kam, war ein angenehmer, spaßiger Mann. Er hatte ein ganzes Haus voll Kinder, einige davon auch in meinem Alter, und eine kränkliche Frau. Wir lernten wenig, brachen aber für gewöhnlich die Schule fast ab. Nur wenn er einmal böß gelaunt von seiner Wohnstube herabkam, was wir augenblicklich ihm ansahen, war es mäuschenstille.

So kam das Jahr 1848 heran, und wie ein Sturm ergriff es auch uns Schulbuben. Aus der Schulstunde gekommen, unser Gewehr ergreifen und nach den Sammelplätzen eilen, war eins. Kaum gönnten wir uns Zeit zum Essen. Jeder wurde zum Waffenschmied oder besser gesagt zum Waffenschnitzer...Nur war es schade, daß man mit den hölzernen Flinten nicht schießen konnte. Nun machten wir Schlüsselbüchsen auf Tod und Leben. Nirgends war ein Schlüssel mehr sicher, der als Hohl Schlüssel ein Geschoß lieferte; Handgriff und Kamm wurden weggeschlagen, ein Zündloch hineingefeilt, das Rohr in ein krumm gebogenes Stück Holz eingefügt, mit ein paar Eisenringen befestigt, und das Gewehr war fertig.

Kein Geldstück war mehr sicher vor unseren Fingern. Die ehrlichsten wie die unehrlichen entwendeten ihren Eltern, wo sie nur konnten, Groschen und Sechser, um dafür Schießpulver zu kaufen. So knallten wir den ganzen Sommer fort, verbrannten mit den brennenden Pfropfen die ausgelegte Leinwand, verbrannten uns selbst, da wir zuletzt gar zu naseweis wurden, Gesicht und Hände. Endlich, als wir uns gar nicht mehr in acht nahmen, kam eines schönen Tages die löbliche Polizei in Gestalt des "alten Grable" in die Schulstube, und jeglicher unserer Freischärler mußte seine Schlüsselbüchse ausliefern. Aber auch das würde nicht viel geholfen haben, wenn wir das Schießen zuletzt nicht selbst satt gehabt hätten.

Zweimal im Jahre, auf Mai und Christmesse, durfte ich mit meiner Mutter nach dem drei Wegstunden entfernten Stuttgart. Heute noch denke ich dieser beseeligten Tage. Da kam auf dem Wege zuerst das Frauenkreuz, dann der düstere Katzenbachsee, dann das Schattenwirtshaus, der Tiergarten, das Bärenschlöble, die Diebsteige, das Sophienbrünnele, der Hasenberg. Die Gänsdumme mit ihren schönen Tannen und Eichhörnchen darauf nicht zu vergessen, ebenso der Rehe und Hirsche im Tierpark. Ja, da lag sie, die gewaltige Stadt, drunten im neblichten Talkessel, und wo jetzt die schönen Anlagen und das Jägerhaus des Hasenbergs sich befinden, war dazumal eine wüste Ode, voll Dornestrüpp und Sand- und Steingruben...“



mit freundlicher Genehmigung der Christian-Wagner-Gesellschaft e.V. Warmbronn

<http://www.zeitreise-bb.de>

Ein Projekt des Kreismedienzentrums des Landkreises Böblingen, des Arbeitskreises für Landeskunde beim Staatlichen Schulamt Sindelfingen und des Heimatgeschichtsvereins für Schönbuch und Gäu e.V.